

Bau- und Siedlungsweise ostnepalischer Bhotiyas

Beispiele differenzierter Gruppenanpassung an physische Umweltbedingungen im Himalaya

CHRISTIAN KLEINERT

Summary

Rural architecture in the Eastern Nepal Himalayas is a result of ethnical and environmental conditions. Building materials and construction methods as well as the village lay-out demonstrate the different possibilities of human adaption to the natural environment.

Examples of village architecture are shown from 5 different areas inhabited by the East Nepali tribe of the Sherpas, who immigrated from Tibet to Nepal some hundred yars ago. Those areas described in this article are the valleys of Khumbu, Rolwaling, Solu and Helambu.

According to the different natural environment — landscape, altitude and climate — the rural architecture ist a result of the protection against climatical influences and of existing building materials as well as it is corresponding to agricultural and commercial activities.

I. Vorbemerkungen

Bau- und Siedlungsformen im Bereich des Himalaya sind erst seit jüngster Zeit Gegenstand systematischer Forschung. Das Studium der verschiedenen Expeditionsberichte, die sich mit der Erschließungsgeschichte des Himalaya befassen, gibt wenig Auskünfte über die Siedlungsstrukturen. Erst seit der Öffnung der Grenzen des Königreichs Nepal und dem gleichzeitigen Beginn kulturgeographischer Forschungen im nepalischen und benachbarten indischen Himalaya liegen greifbare Forschungsergebnisse vor. Regionalanalytische Untersuchungen von Geographen betrachten den Komplex Bauen und Siedeln im Zusammenhang des gesamten räumlichen Gefüges im Sinne einer „dreidimensionalen Geographie der Hochgebirge“¹. Ethnologische Arbeiten erwähnen Haus- und Siedlungsformen bei der Betrachtung bestimmter ethnischer Gruppen und versuchen, sie als Teil der materiellen Kultur dieser Ethnien im Zusammenhang mit der gesamten Wirtschafts- und Lebensweise dieser Gruppen zu erklären².

¹ Troll, C. (Hrsg.): Vergleichende Kulturgeographie der Hochgebirge des südlichen Asien, Wiesbaden 1973. An einzelnen Arbeiten sind zu erwähnen: Haffner, W.: Ostnepal — Grundzüge des vertikalen Landschaftsaufbaus, Khumbu Himal, Bd. 1, München 1967, S. 389—426; Heuberger, H.: Der Weg zum Cho Oyu, Kulturgeographische Beobachtungen in Ostnepal, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 98, S. 1—28, ders.: Zur Höhenschichtung der Bevölkerung und der Kulturlandschaft im Dudh Kosi Tal, Mount Everest-Gebiet, Ost-Nepal in: Vergleichende Kulturgeographie, a.a.O., S. 31—39; Nitz, H. J.: Siedlungsgang und ländliche Siedlungsformen im Himalaya-Vorland von Kumaon (Nordindien), in: Erdkunde XII, 190—205; Uhlig, H.: Typen der Bergbauern und Wanderhirten in Kaschmir und Jaunsar-Bawar, in: Wissenschaftliche Abhandlungen, Deutscher Geographentag, Köln 1961, S. 212—222.

² Fürer-Haimendorf, Ch. von: The Sherpas of Nepal. Berkeley-Los Angeles, 1964; Pignède, B.: Les Gurung, une population himalayenne, Paris 1969.

Bei den Untersuchungen, auf die sich die folgenden Ausführungen stützen, standen die bauliche Gestalt der Haus- und Siedlungsformen selbst im Mittelpunkt³. Ausgehend von der Physiognomie der vorhandenen traditionellen Bausubstanz und von den Ortsformen wird versucht, die gefundenen Siedlungsstrukturen in Beziehung zur physischen und sozialen Umwelt zu setzen. Dabei muß allerdings einschränkend festgestellt werden, daß auf Grund des Mangels an zuverlässigem historischem Quellenmaterial eine historisch-genetische Betrachtungsweise der traditionellen Siedlungsformen in den meisten Gebieten des Himalaya noch nicht möglich ist.

Während also kulturhistorische Einflüsse auf die heutige Siedlungsgestalt noch weitgehend ungeklärt sind, lassen sich auf Grund der Geländeuntersuchungen eindeutige Aussagen machen über die Auswirkungen der unterschiedlichen physischen Umweltbedingungen wie Relief, Höhenlage, Exposition, Böden, Wasser, Klima und Vegetation. Dabei sind bei den verschiedenen in Nepal auf engstem Raum nebeneinander lebenden Ethnien durchaus unterschiedliche Formen der Umwelthanpassung zu beobachten. Sowohl die Wahl der Baustoffe und Konstruktionsformen als auch die Siedlungsgestalt zeigen, wie verschiedenartig die Möglichkeiten einer klimagerechten und den Standortbedingungen angepaßten Bau- und Siedlungsweise sein können. Umgekehrt sind aber auch bei gleichen Ethnien in Gebieten mit unterschiedlicher natürlicher Ausstattung durchaus Differenzierungen in der Haus- und Siedlungsform zu beobachten. Veränderte Umweltbedingungen sind häufig ein Grund, die vertraute Bau- und Siedlungsweise zu modifizieren und der neuen Situation anzupassen.

Dabei ist die Gruppenanpassung mit der Herausbildung landschaftstypischer Bau- und Siedlungselemente dominant. Individuelle Sonderformen sind selten und kommen nur in Siedlungsexklaven anderer Ethnien oder in Jungsiedlungsgebieten bei Kolonisten vor, die – häufig nur in der ersten oder noch zweiten Generation – ihren alten Traditionen und damit auch ihren Wohn- und Siedlungsgewohnheiten treu geblieben sind⁴.

Beispiele solcher Formen differenzierter Umwelthanpassung an physische Umweltbedingungen im Himalaya bringe ich im folgenden aus den verschiedenen Siedlungsgebieten der Sherpas im östlichen Nepal-Himalaya zwischen der Mount-Everest-Gruppe und dem Langtang-Himal. Abbildung 1 zeigt die Lage der im Text beschriebenen Untersuchungsgebiete, Abbildung 2 das Untersuchungsgebiet selbst und die jeweils dominanten Haustypen.

³ Der Verfasser hatte Gelegenheit, von Sept. 1969 bis Juli 1971 und von Sept. 1973 bis April 1974 mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Deutschen Forschungsgemeinschaft Untersuchungen in verschiedenen Teilen des nepalischen Himalaya durchzuführen. Veröffentlichungen: Kleinert, Ch.: Haus- und Siedlungsformen im Nepal-Himalaya unter Berücksichtigung klimatischer Faktoren, Hochgebirgsforschung Heft 4, München 1973; ders.: Klima und Bauform am Beispiel Nepal, in: *Bauwelt* 5, 1973; ders.: Hochalmen im Nepal-Himalaya, in: *DAV-Jahrbuch* 1973; ders.: Die Analyse traditioneller Bauweisen als Orientierungshilfe für die Planung in Entwicklungsländern, in: *Deutsche Architekten und Ingenieur Zeitschrift* 12, 1973; ders.: Dolpo, das höchste Siedlungsgebiet im Nepal-Himalaya, in: *Geographische Rundschau* 8, 1974.

⁴ Erwähnt seien die tibetischen Flüchtlingslager in Nepal (Dhorpatan, Chialsa, Napal Kuna bei Jumla) und der Sherpa-Jungsiedlungsgürtel im mittleren Aruntal (Ostnepal). Nitz berichtet von ähnlichen Beispielen aus Kumaon, vgl. Nitz, H. J.: a.a.O.

Abbildung 1: Lage der im Text beschriebenen Gebiete (nach der Karte von Martens)

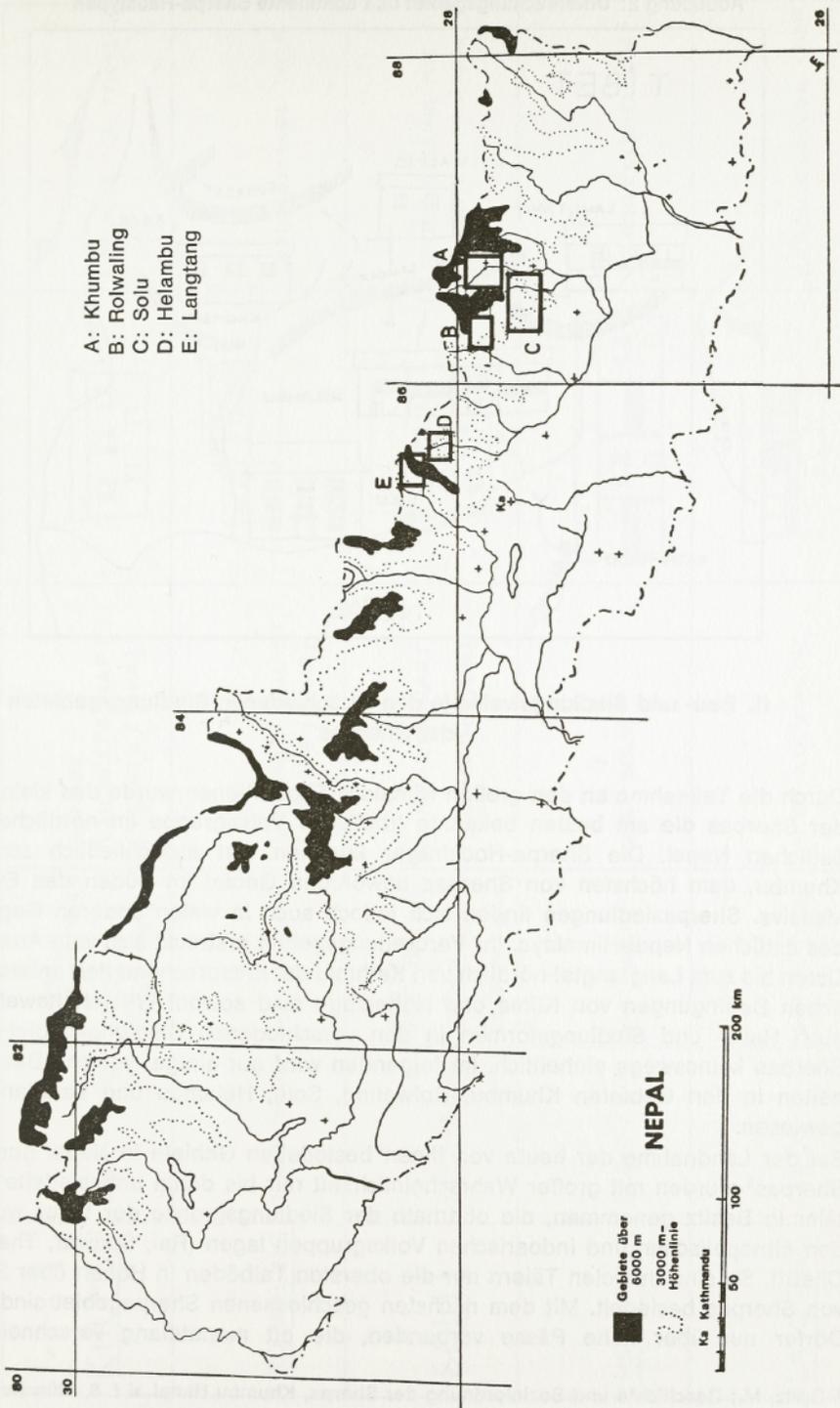
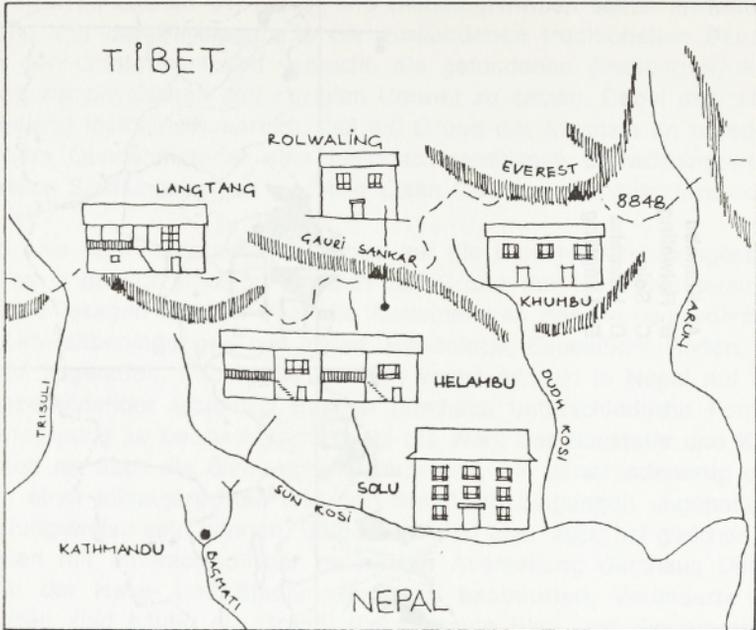


Abbildung 2: Untersuchungsgebiet und dominante Sherpa-Haustypen



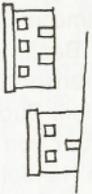
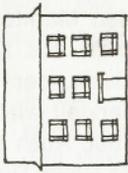
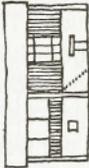
II. Bau- und Siedlungsweise in den verschiedenen Siedlungsgebieten der Sherpas

Durch die Teilnahme an den großen Himalaya-Expeditionen wurde das kleine Volk der Sherpas die am besten bekannte tibetische Volksgruppe im nördlichen und östlichen Nepal. Die Sherpa-Hochträger kommen fast ausschließlich aus dem Khumbu, dem höchsten von Sherpas bewohnten Gebiet im Süden des Everest-Massivs. Sherpasiedlungen finden sich jedoch auch in vielen anderen Gegenden des östlichen Nepal-Himalaya. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Aruntal im Osten bis zum Langtangtal nördlich von Kathmandu. Entsprechend den unterschiedlichen Bedingungen von Klima und Höhenlage sind sowohl Wirtschaftsweise als auch Haus- und Siedlungsformen in den verschiedenen Siedlungsgebieten der Sherpas keineswegs einheitlich. Im folgenden wird auf einige typische Besonderheiten in den Gebieten Khumbu, Rolwaling, Solu, Helambu und Langtang hingewiesen.

Bei der Landnahme der heute von ihnen besiedelten Gebiete in Nepal durch die Sherpas⁵ wurden mit großer Wahrscheinlichkeit nur bis dahin unbesiedelte Hochtäler in Besitz genommen, die oberhalb der Siedlungsgrenze der tiefer wohnenden altnepalischen und indoarischen Volksgruppen lagen (Rai, Sunwar, Thamang, Chetri). So sind in vielen Tälern nur die obersten Talböden in Höhen über 2500 m von Sherpas besiedelt. Mit dem nächsten geschlossenen Sherpagebiet sind diese Dörfer nur über hohe Pässe verbunden, die oft monatelang verschneit sind

⁵ Opitz, M.: Geschichte und Sozialordnung der Sherpa, Khumbu Himal, Bd. 8, München 1968.

Abbildung 3

GEBIET	HÖHE DER SIEDLUNGEN	KLIMA	WIRTSCHAFTSFORM	HAUSFORM	SIEDLUNGSFORM
<u>KHUMBU</u>	3400 - 4300	WINTER: KALT - TROCKEN SOMMER: KÜHL - MASSIG FEUCHT	HANDEL LANDWIRTSCHAFT (1 ERNTE / JAHR)		LOCKERE GRUPPIERUNG
<u>ROLWALING</u>	2000 - 4000	WIE KHUMBU	LANDWIRTSCHAFT (1 ERNTE / JAHR)		GESCHLOSSENES DORF
<u>SOLU</u>	2200 - 3000	WINTER: KALT - TROCKEN SOMMER: WARM - SEHR FEUCHT	LANDWIRTSCHAFT (2 ERNTEN / JAHR)		STREUSIEDLUNG, MIT WENIGEN AUSNAHMEN
<u>HELAMBU</u>	2000 - 2600	WIE SOLU	WIE SOLU		GESCHLOSSENES DORF
<u>LANGTANG</u>	3400	WIE KHUMBU	WIE ROLWALING		GESCHLOSSENES DORF

(Trashi Labtsa, 5750 m; Gangja La, 5100 m). Durch diese starke Abtrennung wurde die Eigenständigkeit der einzelnen Siedlungsgebiete und die Entwicklung unterschiedlicher Haus- und Siedlungstypen begünstigt. Neben der Anpassung an die unterschiedlichen Bedingungen der natürlichen Umwelt sind Bau- und Lebensweise auch durch die benachbarten Volksgruppen und die ihnen eigenen Wirtschafts- und Sozialformen beeinflusst worden.

1. Khumbu

Khumbu, die Hochregion auf der Südseite der Mount-Everest-Gruppe, ist nach Dolpo⁶ das höchste, ständig bewohnte Gebiet im Bereich des Nepal-Himalaya. Das höchste, ganzjährig bewohnte Dorf, Pangpoche, liegt in 4000 m Höhe. Der alte Handelsweg von Nepal nach Tibet über den Nangpa La (5716 m)⁷ begünstigte die Entstehung eines bedeutenden Marktes in Namche Bazar als Umschlagplatz für die Träger und Jak-Karawanen. Bis Namche Bazar (3450 m) schleppen die Nepali-Kulis ihre Lasten von Süden, der Weitertransport erfolgt durch Sherpa-Träger oder Jak-Karawanen. Gehandelt wird vor allem Zucker und Reis aus Nepal gegen Salz und Rohwolle aus Tibet. Auch die Einfuhr von Vieh nach Tibet spielte bis vor wenigen Jahren eine große Rolle. Durch den Handel erreichten die Khumbu-Sherpas eine relativ große Wohlhabenheit, trotz den im Vergleich zu tiefer siedelnden Volksgruppen weitaus ungünstigeren Bedingungen für die Landwirtschaft. Nachdem der Tibethandel in den Jahren nach dem Aufstand in Tibet (1959) fast völlig zum Erliegen kam, wurde die Teilnahme an Hochgebirgsexpeditionen zur wichtigsten Bargeldquelle.

Die Bedingungen für den Ackerbau sind wesentlich ungünstiger als in den tieferen Lagen. Aufgrund des Klimas ist in den Höhenlagen über 3500 m nur eine Ernte im Jahr möglich, fast ausschließlich Gerste und Kartoffeln. Der weitaus größte Teil der Felder wird im Regenfeldbau bestellt. Die höchsten Felder bei Dingpoche liegen in 4300 m Höhe. Die künstliche Bewässerung dieser Anbauflächen entspricht bereits dem in Tibet üblichen Oasenfeldbau, der auch in den Trockengebieten Westnepals im Regenschatten der Himalaya-Hauptkette anzutreffen ist⁸. Die Viehwirtschaft erinnert an die Almwirtschaft in den Alpen. Almsiedlungen (Tibetisch: „Yersa“)⁹ finden sich in Höhen bis 4900 m (Lobuche) und werden während des Monsun mit den Jakherden aufgesucht. Der jahreszeitliche Klimawechsel zwischen Sommermonsun und winterlicher Trockenheit führt zu einer Wanderwirtschaft auf engstem Raum. Zu vielen Sherpadörfern im Khumbu gehören tiefer gelegene Filialdörfer und höher gelegene Almen („resa“ und „yersa“). Die einzelnen Familien besitzen in den verschiedenen Höhenlagen mehrere Häuser, die je nach der Jahreszeit bewohnt werden. Diese Wanderwirtschaft finden wir in vielen Hochgebirgstälern des Nepal-Himalaya, besonders dort, wo die Flächen für die

⁶ Charkabhot, 4350 m, das höchste, ständig bewohnte Dorf im Nepal-Himalaya, in: Kleinert, a.a.O., (1974).

⁷ Höhen und Schreibweise nach den Karten von E. Schneider: Khumbu Himal, Karte 1:50 000, in Khumbu Himal Bd. 1, München 1967; ders.: Tamba-Kosi, Likhu-Khola, Karte und Begleittext, Khumbu Himal Bd. 7, München 1969.

⁸ Oberer Marsyandi (Manang), Kali Gandaki (Mustang) und Dolpo.

⁹ Nach Fürer-Haimendorf, Chr. von: The Economy of the Sherpas and other Bhotia Communities of Nepal, London 1973.

Felder in Ortsnähe nicht ausreichend sind¹⁰. Im Vergleich mit den Alpen erinnert diese Wirtschaftsform an eine ähnliche Wechselwirtschaft, wie sie noch heute in vielen Alpentälern anzutreffen ist¹¹.

Das Hauptdorf (3800 m) ist ganzjährig bewohnt. Das Nebendorf (3400 m) wird von den Familien, die dort Häuser haben, zu bestimmten Zeiten im Winter aufgesucht, vor allem wegen der günstigen, geschützten Lage auf einer südseitig exponierten Terrasse. Auch im Sommer wird das Nebendorf für einige Wochen bewohnt, für die Bestellung der Felder sowie zum Einbringen der Ernte. Die Jak-Alm (4400 m) wird im allgemeinen nur im Monsun während der Sommermonate mit Vieh belegt. Allerdings werden die Almen auch häufig im Winter aufgesucht wegen der dort eingelagerten Heu- und Kartoffelvorräte. Kartoffeln werden in Höhen von über 4400 m angebaut. Die Anlage dieser höchsten Felder inmitten einer grandiosen Hochgebirgswelt ist äußerst eindrucksvoll. Die höchsten Jak-Almen (Lobuche, 4930 m, und Gokyo, 4750 m) liegen bereits höher als die Gletscherzungen des Khumbu- bzw. Ngozumpagletschers.

Das typische Sherpahaus im Khumbu ist ein zweigeschossiger Steinbau. Das Satteldach hat eine weit vorstehende Traufe und ist mit Schindeln gedeckt. Im Untergeschoß befinden sich Stallungen und Wirtschaftsräume. Das Obergeschoß füllt der große Wohnraum aus, dem sich in Häusern wohlhabender Sherpas eine private buddhistische Hauskapelle anschließt. Holz findet als Baustoff Verwendung in den großen Fensterkonstruktionen sowie in der Ausgestaltung des Wohnraums. Während die Umfassungswände gemauert sind, werden die gedielten Fußböden, die Stiege zum Wohnraum, die gesamte Dachkonstruktion sowie die großen Schränke und Regale im Wohnraum aus Holz gefertigt.

Die Häuser in den Nebensiedlungen sind viel weniger aufwendig in Bauweise und Ausstattung. Die meisten Almhäuser sind nur eingeschossig mit unverputzten Umfassungswänden aus Bruchsteinmauerwerk und einem einfachen Satteldach. Immerhin sind diese gemauerten Almhäuser der Sherpas die entwickeltste Form der Almhütte im gesamten Nepal-Himalaya. Bei allen anderen Volksgruppen Nepals, die Weidewirtschaft im Hochgebirge betreiben, beschränkt sich die Almhütte auf einen Mauerwerkssockel oder eine einfache, nur einen Stein hohe Einfassung, die nur während der Benutzungszeiten im Sommer mit gebogenen Bambusstäben und darübergelegten Matten oder Woldecken geschlossen wird.

Das Siedlungsbild der Hauptdörfer im Khumbu zeigt eine lockere Gruppierung der Einzelhäuser oder kurzer Zeilen innerhalb der Feldflur. Die Längs- und Fensterfronten der Häuser sind im allgemeinen nach Süden ausgerichtet. Die Siedlungen liegen bevorzugt in den gletscherüberformten Hochtälern auf flachen Talböden verlandeter Endmoränenstauseen (z. B. Thame) oder in geschützten, südexponierten Mulden (Namche Bazar) und auf Resten alter Talterrassen (Phortse) an den südexponierten Hängen. Trockenmauern aus Moränenblöcken umschließen die Felder und fassen die über das Dorfareal locker verteilten Einzelhäuser zu einer Gesamtstruktur zusammen.

¹⁰ Sangda im Bereich des oberen Kali Gandaki und Ringmo im Dolpo zeigen ganz ähnliche Verhältnisse.

¹¹ Z. B. in den Walliser Tälern Val d'Anniviers and Val d'Herence. Die verschiedenen Stationen der jahreszeitlichen Wanderung sind: Hauptort in mittlerer Höhe, Maiensäb, Hochalm und Weinberg im Rhonetal.

2. Rolwaling

Im Gegensatz zum Khumbu mit mehreren großen, ständig bewohnten Dörfern umfaßt das Siedlungsgebiet der Rolwaling-Sherpas nur drei ganzjährig bewohnte Dörfer (Pheding, Tashinam und Simigaon) und eine größere Sommersiedlung (Nah). Das Hauptdorf Pheding (3600 m) hat den typischen Charakter eines Kleinbauerdorfes. Abseits der Handelswege nach Tibet und eingezwängt in einem engen Tal, das kaum Platz für die Anlage größerer Anbauflächen läßt, konnte das Rolwaling keine besondere wirtschaftliche Bedeutung erlangen. Auch die Möglichkeiten für die Viehhaltung sind aufgrund der steilen Hänge zu beiden Seiten des Tals äußerst begrenzt. Die Paßübergänge nach Tibet und in die von Sherpas bewohnten Nachbartäler im Khumbu und oberen Solu sind zum Teil sehr schwierig und nicht mit Tragtieren zu begehen (Trashi Lapsa, 5750 m).

Pheding, die Hauptsiedlung in 3600 m Höhe, zeigt ein im Vergleich zum Khumbu auffallend geschlossenes Ortsbild. Auch die Lage des Orts an einem steilen Südhang über den Feldern in der Talsohle unterscheidet sich von der im Khumbu üblichen Lage der Häuser innerhalb der Feldflur. Wahrscheinlich hat sich der Mangel an günstigen Anbauflächen auf die Form der Siedlung ausgewirkt. Im Gegensatz dazu zeigt das Sommerdorf Nah, 4000 m hoch gelegen, eine lockere Gruppierung der Häuser innerhalb der Felder, die an das Siedlungsbild im Khumbu erinnert.

Die einzelnen Häuser sind wesentlich bescheidener als im Khumbu. Zu keiner Zeit hat sich in diesem abgeschlossenen Gebiet ein der Situation im Khumbu vergleichbarer Wohlstand eingestellt. Die meisten Häuser sind nur eingeschossig oder – in Hanglage – zur Hälfte unterkellert. Die wenigen zweigeschossigen Häuser sind wesentlich kleiner als die Khumbuhäuser; auch die Innenausstattung ist viel weniger aufwendig. Die Häuser des Sommerdorfes Nah sind durchweg eingeschossig und entsprechen in ihrer bescheidenen Bauart den Almhäusern im Khumbu.

3. Solu

Solu ist das Gebiet im Süden der Hochtäler von Khumbu und Rolwaling. Die Lage der Dauersiedlungen in Höhen zwischen durchschnittlich 2200 m und 3000 m ermöglicht eine Wirtschaftsweise, wie sie überall in dieser Höhenlage auf der Himalayasüdseite bei den verschiedensten Volksgruppen verbreitet ist: Da die Bedingungen für den Ackerbau wesentlich günstiger sind als im eigentlichen Hochgebirge, sind zwei Ernten im Jahr möglich. Die Höhenlagen über 3500 m bleiben im Solu ausschließlich der Nutzung für die Viehwirtschaft vorbehalten, während sich in der Nähe der Siedlungen ausgedehnte Anbauflächen finden.

Auch das Siedlungsbild gleicht in diesen tieferen, von Sherpas bewohnten Lagen im Solu weitgehend der Siedlungsweise, die für die Dörfer der benachbarten nepalischen Bergstämme typisch ist. Die stattlichen, oft dreigeschossigen Häuser liegen verstreut in der Feldflur. Nur wenige geschlossene Ansammlungen mehrerer Gehöfte um eine Gömpa¹² sind anzutreffen. Erwähnenswert ist vor allem das 2675 m hoch gelegene Dorf Junbesi am Hauptweg von Kathmandu nach Solu-Khumbu. Im übrigen ist Streusiedlung die Regel.

¹² Buddhistischer Tempel.

Heuberger weist auf den Einfluß des Newarhauses in diesen tiefer gelegenen Sherpasiedlungen hin, vor allem hinsichtlich der großen, regelmäßig durch alle Stockwerke angeordneten Fensterreihen. Im Gegensatz zur sonst bei den Sherpas und auch bei den Newars üblichen Nutzung des Obergeschosses als Wohn- geschoß wird dieses jedoch nur als Vorratsgeschoß benutzt, während sich die Wohnräume zu ebener Erde befinden¹³.

Auffallend geschlossen im Vergleich mit den bäuerlichen Siedlungen im Solu und auch im Khumbu sind die Klosteranlagen. Im Gegensatz zur Dorfgömpa, dem in die Dorfstruktur einbezogenen Ortstempel, liegen die Klostersiedlungen außerhalb der geschlossenen Ortschaften, einige hundert Meter über dem Dorf (z. B. Thame) oder als völlig eigenständige Anlage an bevorzugten Stellen im Gelände. Oft sind weit sichtbare, exponierte Stellen auf Kuppen oder in Kammlage als Standort gewählt, wie im Fall von Tengpoche im Khumbu, Mopung, Chiwong und Tragsindo im Solu. Das Siedlungsbild dieser geschlossenen Klosteranlagen mit den eng zusammengescharten Häusern und ihren schindelgedeckten Satteldächern erinnert stark an alpine Ortsformen. Auch die exponierte Lage auf einer Kammhöhe oder auf einer Hangverflachung mehrere hundert Meter über der Talsohle erinnert an die bevorzugten Siedlungsstandorte vieler Walliser und Tessiner Dörfer.

4. Helambu und Langtang

Helambu und Langtang, die nördlich von Kathmandu gelegenen Sherpagebiete am oberen Langtang Khola und am oberen Malemchi Khola, sind durch den Weg über den 5100 m hohen Ganja-La-Paß miteinander verbunden. Dieser Paß ist bis ins späte Frühjahr verschneit und während dieser Zeit nicht gangbar. Langtang und die Dörfer im Helambu sind somit ähnlich stark voneinander getrennt wie die zuvor beschriebenen Gebiete Khumbu und Rolwaling in Ostnepal. Wie dort stellt die Landwirtschaft die Lebensgrundlage dar: Im tiefer gelegenen Helambu Ackerbau mit zwei Ernten im Jahr und Wanderweidewirtschaft, im hochgelegenen Langtang Ackerbau mit einer Ernte im Jahr (vor allem Kartoffeln und Gerste) und Almwirtschaft¹⁴. Haus- und Siedlungsformen weisen deutliche Unterschiede im Vergleich mit den zuvor besprochenen Gebieten auf.

Helambu besteht aus den drei Hauptdörfern Malemchi, Tarke Gyang und Samartang. Die Dörfer liegen in 2200–2700 m Höhe auf Hangverflachungen einige hundert Meter über dem schluchtartig eingeschnittenen Tal des Malemchi Khola, das keine günstigen Siedlungsstandorte bietet. Die Häuser haben den in allen höheren Lagen des Nepal-Himalaya üblichen zweigeschossigen Aufbau mit Stallungen im Untergeschoß und dem Wohnraum im Obergeschoß. Die Bauweise zeichnet sich jedoch durch einige lokaltypische Besonderheiten aus. Viele Häuser haben auf der Längsseite einen offenen Laubengang vorgelagert, auf dem sich, besonders während der Monsunzeit, ein großer Teil des Lebens im Freien abspielt. Reicht die Veranda nicht über die volle Länge des Hauses, so ist zumindest in Eingangs-

¹³ Heuberger, 1973, a.a.O.

¹⁴ Vergl. Uhlig, H.: Zelgenwirtschaften und mehrgliedrige Siedlungs- und Anbausysteme (Kulu/Mandi, Himachal-Pradesh und Langtang, Nepal), in: Vergleichende Kulturgeographie, a.a.O.

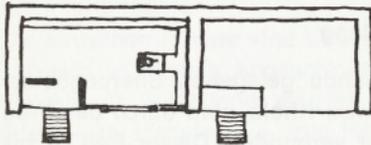
nähe ein überdachter Vorplatz vorhanden, der in Form einer Loggia in den eigentlichen Hausbereich eingreift.

Vor jedem Haus befindet sich ein befestigter Vorplatz, der das Haus zum Freiraum erweitert und oft durch Neben- oder Nachbargebäude hofartig eingeschlossen ist.

Das Ortsbild zeigt eine überraschende Geschlossenheit. Besonders in Tarke Gyang sind fast alle Häuser des Dorfes – möglicherweise standortbedingt wegen der begrenzten bebaubaren Fläche – zu einer kompakten Dorfanlage zusammengeschlossen. Die einzelnen Gebäude sind in langen, horizontalen Zeilen aneinandergelagert. Mehrere, in engem Abstand parallel zueinander verlaufende Zeilen bilden das Gesamtgefüge des Dorfes. Eine derart kompakte Dorfanlage ist einmalig unter den sonst locker gefügten Sherpasiedlungen.

Langtang (3400 m) ist die höchste Siedlung im zentralen Nepal-Himalaya nördlich von Kathmandu. Die weiten Talböden mit ihren ausgedehnten Hochweiden haben das Gebiet zu einem der ergiebigsten Viehwirtschaftsgebiete in Nepal gemacht. Hier gründete der Schweizer Käser Schulthess die höchstgelegene Käserei der Welt¹⁵.

† 50/60 cm



5-6 m

Abbildung 4: Langtang

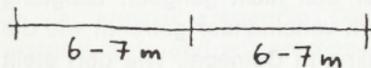
Häuser:

2-3 Hs./Zeile

Südseite (Längsseite) offen,
Holzkonstruktion

Umfassungswände: Stein

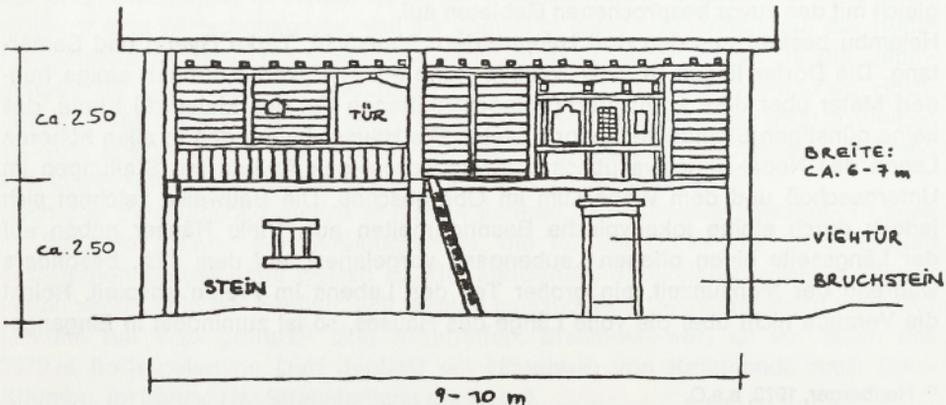
Dach: Satteldach
Holzschindeln



Innenraum: allseitig Regale entlang den Wänden

großer ummauerter Vorplatz, ca. 10×10 m, Holzstapel als Windschutz

Hauptdorf: Längsseite eines Wohnhauses



¹⁵ Hagen, T.: Besuch in der höchstgelegenen Käserei der Welt – Langtang, Nepal-Himalaya, in: Alpen 3, 1969, S. 196–201.

Wie im Helambu verfügen die meisten Häuser über eine Loggia oder einen Laubengang vor der Eingangsseite des Hauses. Alle Häuser sind mit den Längs- und Fensterseiten nach Süden orientiert. Im Gegensatz zu den bisher betrachteten Sherpahäusern sind die meisten Häuser im Langtang nur dreiseitig von gemauerten Wänden eingefabt. Die Längs-(Süd-)seite ist als Holzfachwerk ausgebildet, das große Fenster kann im Sommer weit geöffnet werden. Hausform und Konstruktionsdetails erinnern stark an die benachbarten Tamangdörfer im unteren Langtangtal und am Trisuli, in denen ein sehr ähnlicher Haustyp beheimatet ist, der ebenfalls die Holzwand und die vorgelagerte Loggia aufweist.

Das Ortsbild der beiden, einige hundert Meter voneinander getrennten Dorfgruppen unterscheidet sich in der Zuordnung der einzelnen Häuser zueinander. Die untere Hausgruppe schart sich eng um die Gömpa, in der oberen Gruppe dominiert dagegen das Prinzip der Zeile. Die Abstände zwischen den einzelnen Häuserzeilen sind jedoch wesentlich größer als in Tarke Gyang im Helambu, wo das gleiche Gruppierungsprinzip beschrieben wurde.

III. Zusammenfassung

In allen ihren Siedlungsgebieten Ostnepals haben die Sherpas Haustypen entwickelt, die sich in Grundriß, Aufbau, Material und Innenausstattung deutlich von der Bauweise ihrer Nachbarn absetzen. Lokale Eigenarten finden sich vor allem im Siedlungsbild in bezug auf die Gruppierung der Häuser zueinander. Lockere Gruppierung im Ortsverbund (im Khumbu), Streusiedlung (im Solu), geschlossene Dörfer als Haufendörfer (Rolwaling, Langtang) und in Zeilenbauweise (Helambu) sind in den einzelnen Gebieten anzutreffen. Deutliche Unterschiede in der Hausform bestehen in der Ausgestaltung der Hauptfassade. Dabei macht sich der Einfluß der Bau- und Siedlungsweise benachbarter Volksgruppen bemerkbar. Ebenso aber spielen rein landschaftliche Faktoren wie topographische Lage, Exposition, Höhenlage und Materialvorkommen eine Rolle.